

Der Traum des Architekten

Sachsenhausen Der Maler Julian Lee zeigt die Zukunft

Von Melanie Luke

Wie Teile einer Treppe schweben die grünen Flächen im nachblauen Raum, dahinter nur die Vermutung eines Weltalls mit stumm blinkenden Sternen, zusammengehalten vom Geist eines Baumes. Am unteren Rand ein Graffito, wie ein vorsichtiges Zeichen menschlicher Existenz.

„Ich bin fasziniert von Architektur“, sagt der Künstler Julian Lee. Seit rund zehn Jahren lebt der 1972 in Liverpool geborene Lee in Frankfurt, seit zwei Jahren arbeitet er in seinem kleinen Kelleratelier in Sachsenhausen, das er augenzwinkernd „Brooklyn-Hausen“ nennt. Weil es dort auch eine wachsende kreative Szene gibt, aber die Mieten noch bezahlbar sind. Der Mann mit den roten Haaren und dem charmanten Akzent kann sich noch genau daran erinnern, wie er das erste Mal der Liebe wegen nach Deutschland kam. Alles war so grün hier, auch die Städte. Das mag er auch an Frankfurt, dessen Zusammenspiel aus Natur und moderner Architektur er schätzt. Eine Inspirationsquelle für seine Malerei.

Seine Acrylbilder sind unbehauste, surreale Welten, in denen die Natur immer mehr in die von Menschen geschaffene urbane Ordnung einbricht, sich Raum schafft. Wo in Lees früheren Werken noch ein Haus stand, lässt sich in den Bildern, die er jetzt in seiner Ausstellung „The Architects Dream“ zeigt, dessen Existenz nur noch erahnen. Die Formen werden aufgebrochen durch organisch wuchernde Flächen, durch die unbändige Kraft der Natur. In seinen Bildern stellt sich Lee, der in Newcastle Bildende Künste studiert hat, immer wieder die Frage, wie seine und unser aller Zukunft aussehen könnte. Immer hört Lee



Zufrieden verwundert: Julian Lee und Werk.

MICHAEL SCHICK

dabei in sich hinein. Er blättert in dem Skizzenbuch, das er stets dabei hat, zeigt ein paar Fotos, die ihn in Zeitschriften angesprochen haben. „Ich jage ein Gefühl“, sagt er über seine Vorgehensweise. Manchmal steht am Ende des Prozesses etwas ganz anderes als zu Beginn, wenn er den ersten Pinselstrich in Acryl setzt. Dann ist er selbst überrascht.

Seine Werke sind eine Auseinandersetzung mit „Natur und Mensch“. Aber nicht nur, denn sie beschäftigen sich mit existentiellen Fragen. Gibt es etwas Größeres? Was für eine Rolle spielt der Mensch im Universum? Jeder kann und soll in Lees Bildern etwas anderes sehen. Das ist ihm sehr wichtig. Eine Deutung mag er nicht vorgeben.

Er selbst bezeichnet sich als „Architekt auf der Leinwand“. Da muss er ein bisschen lachen, vielleicht sei er ja ein verhandelter Architekt. Aber etwas anderes als Kunst kam für den Briten, der seine Gemälde auch schon in Gruppenausstellungen in Kopenhagen, New York und Basel gezeigt hat, nie in Frage. Wenn er malt, geht es ihm um das Spiel mit verschiedenen Ebenen, um die „Illusion von Malerei“. Seine Bilder sind Gedankenexperimente, ein Spiel mit Realität und Fantasie. Außert man sich lobend über eine Arbeit von ihm, bedankt er sich höflich und ehrlich erfreut. Lee, der Künstler wie Neo Rauch, Anselm Kiefer und Willem de Koonig verehrt, setzt sich nicht in Szene. Da hält er es lieber wie ein weiteres seiner Vorbild, der Künstler Gerhard Richter: „Meine Kunst steht im Vordergrund, nicht ich.“

Die Ausstellung „The Architects Dream“ wird am heutigen Freitag um 19 Uhr in der Galerie Brücke 66, Brückenstraße 66, eröffnet. www.julianlee.de